

Die grösste Pilzsammlung der Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **50 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die grösste Pilzsammlung der Welt

6000 Schwämme in Klarsichtschachteln – Herkuleskeulen, Totentrompeten und Ziegenbärte

Köln (IP) – Man hält es kaum für möglich, dass von etwa 92 000 Pilzarten nur 500 Gift- oder Speisepilze sind. Die Natur hat diese blattgrünfreien, blütenlosen Pflanzen für die verschiedensten, hochwertigen Aufgaben bestimmt. Man erhält einen kleinen Begriff davon, wenn man die grösste Pilzsammlung der Welt besichtigt, die sich der Mykologe Dr. Hallermaier aus Köln in vielen Jahren angelegt hat. Sie umfasst, in Klarsichtschachteln verpackt, über 6000 verschiedene Schwämme. Dr. Hallermaier hat sie alle persönlich gesammelt. Daneben unterhält er eine Pilzberatungsstelle, die starken Zulauf hat.

Neben den Bakterien, die verendete Lebewesen aufzulösen und zu beseitigen haben, spielen gewisse Pilze eine grosse Rolle im Kreislauf der Stoffe. Andere, wie der Hausschwamm oder der Schimmelpilz, werden durch den Befall von Bauholz, Nahrungsmitteln usw. zu ausgesprochenen Wirtschaftsschädlingen. Die schmarotzenden Pilze aber sind als Erreger vieler Pflanzenkrankheiten von allergrösster Bedeutung in der Land- und Forstwirtschaft.

Wer im Spätsommer und Herbst die Wälder aufmerksam durchwandert, kann oft Pilzarten und -formen entdecken, in denen die Natur an Absonderlichkeiten und Einfallsreichtum sich selbst übertroffen hat. Dieses zeigt sich deutlich in der vielseitigen Sammlung von Dr. Hallermaier. Manche Schwämme betätigen sich als Akrobaten, indem sie einander buchstäblich «auf den Hut steigen». Gelegentlich sind auch Pilze so eng miteinander verwachsen, dass man den Eindruck hat, sie hätten sich umarmt. Durch ihren abscheulichen Geruch, dem sie auch ihren Namen zu verdanken haben, zeichnen sich die Stinkmorcheln aus. Besonders interessant ist, dass in den letzten Jahrzehnten in Deutschland einige Pilzarten aufgetreten sind, die früher hier überhaupt nicht vorkamen. Hierzu gehören die in Nordamerika beheimatete Hundsmorchel und die aus den Tropen stammende Schleierdame.

Wahre Sonderlinge unter unseren Pilzformen sind die Becherlinge, jene allzu brüchigen Gebilde aus dem Verwandtschaftskreis der Lorchel. Es gehört schon ein geübter Blick dazu, um ihre kleinen, knorpeligen Schüsseln am Waldboden zu entdecken. Wenn der Becherling reif geworden ist, «benimmt» er sich wie eine Lorchel. Er raucht dann förmlich – nämlich Sporen. Ganze Wolken davon lässt der Luftzug aus der geräumigen Schüssel aufsteigen. Wo im hohen Laubwald das Unterholz nicht allzu dicht steht, ist das Reich der Totentrompeten, die immer wieder durch ihr düsteres Gewand verblüffen und viel unberechtigten Argwohn bei den Pilzsammlern erregen. Ein Stelldichein geben sich dort ausserdem die runzeligen Herkuleskeulen, die auf der ganzen Oberfläche ihrer ungegliederten, rostgelben Fruchtkörper Sporen erzeugen. Korallenartig verzweigte Ziegenbärte sind ihnen aufs engste verwandt, und der groteske «Badeschwamm» sandiger Kiefernheden, die krause Glucke, stellt gewissermassen das Endglied in der zerteilten Keulenform dar. Am meisten wird Dr. Hallermaier nach der Geniessbarkeit selbstgesamelter Pilze gefragt. Er kann dann immer nur davor warnen, ihre Giftigkeit durch «altbewährte Hausmittel» wie Silberlöffel oder Zwiebeln feststellen zu wollen.